

Neu war 779 die Notabgabe, keine Kleinigkeit, wie wir sahen; denn falls alle das Gebot erfüllten, hätte sich doch eine gewaltige Summe ergeben. Wer sollte die Gelder einziehen, wer sie verwalten und ohne Verzug ihrer Bestimmung zuleiten? Die administrative Seite der ganzen Aktion ist nicht zu unterschätzen. Für diese anspruchsvolle Aufgabe boten sich die staatlichen Amtsträger wie *missi*, Grafen und Zentenare als ideale Helfer geradezu an, als Koordinatoren der von kirchlicher wie weltlicher Seite unternommenen Anstrengungen, die Krise zu meistern.

Erst wenige Jahre vor Herstal hatte Karl der Große in einem Brief des insularen Priesters Cathwulf lesen können<sup>180</sup>, der hl. Patricius habe Hungersnot, Seuche, Unfruchtbarkeit der Erde und andere Übel für die Folgen ungerechter Königsherrschaft gehalten<sup>181</sup>. Die Kriege des Jahres 778 waren für die Franken erstmals enttäuschend verlaufen, dazu kam die drückende Hungersnot – manch einer wird sich im stillen gefragt haben: Trifft den Herrscher etwa eine Mitschuld an all dem Unglück<sup>182</sup>? War es nicht schreiendes, den göttlichen Zorn herausforderndes Unrecht, sollte der christliche *rex iustus* es versäumt haben, sich der Armen und gesellschaftlich Schwachen in besonderer Weise anzunehmen<sup>183</sup>? Nicht nur aus religiösen, karitativen, sozialen, ökonomischen oder administrativen Gründen mußte Karl an einem baldigen Ende der Krise äußerst gelegen sein; auch handfeste politische Motive werden ihn zum Handeln angetrieben haben, die Sorge

---

180) MGH Epp. 4, ed. Ernst DÜMMLER u. a. (1895) Nr. 7 S. 503: *Pro regis iniustitia sui ipsius infelicitas erit, ... populorum fames, pestilentia, infecunditas terre, maris quoque tempestatibus fructus terrarum diversis percussis, et ab inimicis suis superatus et expulsus de regno.*

181) Vgl. Hans Hubert ANTON, Fürstenspiegel und Herrscherethos in der Karolingerzeit (Bonner Historische Forschungen 32, 1968) S. 77f., mit Erörterung der verwandten Stelle im weitverbreiteten Pseudo-Cyprian-Traktat *De duodecim abusivis saeculi*.

182) Ganz anders wird natürlich der Herrscher gedacht haben. Im zweiten Teil seines Briefes an Ghaerbald von Lüttich klagt er über Hungersnot, Seuchen, Krieg mit den Heiden und andere Übel und fährt dann zur Begründung fort: *Certissimeque ab his exterioribus colligere possumus, nos per omnia Domino non placere interius, qui tanta mala compellimur tollerare exterius. Quamobrem bonum nobis omnino videtur, ut unusquisque nostrum ...poenitendo tergat ...* (ed. W. A. ECKHARDT, wie Anm. 25, S. 118f.). Nicht etwa der Kaiser allein, nein, alle haben Schuld auf sich geladen und „jeder von uns“ muß nun durch Buße und Beten versuchen, Gottes Gnade wiederzugewinnen, damit das Unheil ein Ende hat.

183) Vgl. SCHMITT, Untersuchungen zu den *Liberi Homines* (wie Anm. 48) S. 194ff.